

Zwischen zärtlicher Seligkeit und zorniger Sehnsucht

Bad Homburg (a.ber). Kultur kann Gefühle ansprechen und aufwühlen, kann Neuanfänge inspirieren. Und Kultur kann Gefühle aussprechen und beruhigen, kann Erprobtes bewahren. Wer seinen Rundgang durch die Kulturnacht 2022 in der Schlosskirche begann und in St. Marien beendete, konnte beides erleben: Die musikalisch-poetische Film-Hommage „Skrjabin, mein Spiel“ von Silvina Buchbauer und Boris Bergmann nahm zahlreiche Besucher mit in einen weiten schöpferischen Gedanken über den russischen Pianisten und Komponisten Alexander Skrjabin, der mit Filmsequenzen in der Schlosskirche begann und weit hinaus in die Taunus-Landschaft führte; die Taschenlampenführung mit Pfarrer Werner Meuer durch die katholische Stadtkirche St. Marien lud zur Konzentration ein, das Auge im gebündelten Lichtstrahl zu sammeln und einzelne Kunstwerke und alte Symbole zu betrachten. In die Tiefe der Gefühle führte beides.

„In solchen Nächten schweigt der Verstand. Und wieviel Muße braucht doch der überanstrengte und kraftlos gewordene Mensch“: Dass Alexander Skrjabin (1872-1915) in seinem recht kurzen Leben zwischen Nachdenklichkeit und Überschwang der Gefühle schwankte und dabei ebenso geniale musikalische wie poetische Gedanken schuf, wurde in dem 20-minütigen Film der international bekannten Filmmacher Silvina Buchbauer und Boris Bergmann deutlich, ein beeindruckendes musikalisches Filmgemälde zwischen zärtlicher Seligkeit und zorniger Sehnsucht. Boris Bergmann, selbst am Klavier, und Sprecher Dominik Bender ließen den Künstler Skrjabin lebendig werden – der eine in Musikstücken und eigenen Reflexionen über den Meister, der andere in Zitaten von Alexander Skrjabin selbst – ein Traum in jeder Hinsicht. Ausgehend von Erinnerungen an seine eigene Kindheit in Bad Homburg mit ihren Düften und Eindrücken, der Schlosskirche und dem Taunus, streift Boris Bergmann, früherer Schüler an der Humboldtschule, im Film durch grüne Taunus-Idyllen, Sonnenuntergän-

ge am Berghang, über den Schlossparkteil mit seinen Schwänen, die Zuschauer sehen ihn auf der Schlosshofmauer sitzen mit Blick zum Wald. Die Sehnsucht nach Heimat verbindet sich mit Verlangen nach Weite – für den Filmprotagonisten ebenso wie für den zur Sprache kommenden russischen Komponisten, der 1904 Russland verließ.

Die Naturszenen und Konzertszenen, Bilder, Töne und gesprochenes Wort schieben sich filmisch ineinander, überlagern sich – dem schöpferischen Menschen und Theosophen Skrjabin gerecht werdend, der als hochempfindlicher Synästhetiker Farben als Klänge hörte und gegen Ende seines Lebens an einem Gesamtkunstwerk „Mysterium“ aus Wort, Ton, Farbe, Duft, Berührung, Tanz und bewegter Architektur arbeitete. Diese Komponenten setzten die Filmmacher von „Skrjabin, mein Spiel“, deren Werk durch das Kuratorium Bad Homburger Schloss und die Taunus Sparkasse gefördert wurde, originell um. Regisseurin Buchbauer gönnte dem gebannt auf die Leinwand im Altarraum schauenden Publikum immer wieder Momente der Ruhe mit der Kamera-Totale auf den Altarraum der Kirche, wo Boris Bergmann am Flügel Skrjabins Etüden spielte. Und der doppelte Blick in die Kirche als dem Ort des Films und dem Ort der Filmvorführung, der während der Kulturnacht in buntes Licht getaucht war, übte einen großen Reiz aus. „Nichts ist wirklich, nichts wird erschaffen, alles ist nur Spiel“, zitierte der Sprecher den Komponisten.

Dass Kunst aber durchaus etwas ist, was der Mensch geistig und geistlich erschafft, um Ewigkeit auszudrücken und zu gewinnen, wurde in der nächtlich dunklen, nur von wenigen Lichteffekten in Grün, Blau und Rot, den Symbolfarben christlichen Glaubens, angestrahlten Kirche St. Marien deutlich. Pfarrer Werner Meuer führte eine große Gruppe Erwachsener und Jugendlicher nach 22 Uhr durch das 1892 erbaute Gotteshaus. Die Taschenlampen wurden auf Kunstwerke aus verschiedenen Jahrhunderten gerichtet, interessierte Fragen ergaben sich. Manche Wandni-



Viele Orte von Kunst und Kultur ziehen die Besucher der Kulturnacht an – wie hier die katholische Kirche St. Marien, angeleuchtet in den christlichen Symbolfarben Rot, Grün und Blau, wo drei Stunden lang hochkarätige Orgelmusik geboten wird. Foto: a.ber

sche, an der man sonst ahnungslos vorbeigeht, birgt Wichtiges und Sinnfälliges für den Glauben: In der Taufkapelle das Ölschränken mit dem Salböl-Gefäß, dem Katechumen- und Krankenöl und die Wandnische mit dem Abfluss für übriggebliebene geweihte Öl- und Hostienreste, die direkte Verbindung zum Erdboden unter der Kirche hat; in der Mauer neben dem Marien-Altar ein Platz für Messbuch und Bibel. Mit Staunen betrachteten die Besucher der Führung Details der drei Altäre: Neben der sitzenden Muttergottes und den Altarschnitzereien zur Weihnachtsgeschichte in den beiden Seitenflügeln der Kirche auch die fast zwei Meter hohen Evangelisten-Figuren des Hochaltars und den betenden Kaiser Wilhelm II. unter ihnen, „ein evangelischer Christ auf einem katholischen Altar, etwas ganz Besonderes!“, wie Pfarrer Meuer sagte. Die Homburger Pieta, „die für viele Bürger in den beiden Weltkriegen ein Zufluchtsort war“ und

die Statue des Heiligen Nikolaus vom Niederrhein ohne Hände und Arme, „denn die Hände und Arme Gottes in dieser Welt sind unsere Hände und Arme“; die geschnitzte Kreuzigungsszene aus dem 15. Jahrhundert und das Medaillon hoch oben an der Decke des Kirchenschiffs mit einem Relief des siegreichen Osterlammes: Viele Darstellungen des Glaubens und ihre spannenden Geschichten wurden an diesem Abend beleuchtet.

Überraschend öffnete Pfarrer Werner Meuer den Reliquienschrein unter dem Altar und stellte das schwere, versiegelte bronzene Kästchen mit den Knöchelchen des Heiligen Bonifatius vor die Besucher hin, das nur einmal im Jahr für die Erstkommunikationskinder hervorgeholt wird. Meuer erklärte den Sinn von Reliquien im katholischen Glauben und Leben. „Als Mensch ist man verbunden mit Lebenden und Verstorbenen. Die Reliquie ist eine Erinnerung, etwas ganz Menschliches.“

Im Horex-Museum auf Spurensuche

Bad Homburg (a.ber). „Gemalt im Alter von 80 Jahren ohne Brille“ – diesen Vermerk schrieb Eleonora Margaretha, Landgräfin von Hessen-Homburg auf ein Selbstporträt, das die Tochter Landgraf Friedrich II. im Jahr 1759 gemalt hatte. Dr. Peter Lingens, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Städtischen Historischen Museums, zeigte das Bild bei der Führung auf den Spuren von Landgräfin Eleonora den Besuchern im Horex-Museum. Die 12. Bad Homburger Kulturnacht hatte das Museum zum Anlass genommen, das wegen eines großen Wasser- und Schimmelschadens im Jahr 2021 geschlossene Haus mit mehreren Themen-Führungen wiederzueröffnen.

Viel zu entdecken gab es an diesem Abend für die jüngsten Besucher bei einem Gang durch das Horex-Museum zur Schöpferin der berühmten „Maus“-Figur, Isolde Schmitt-Menzel. Aus den Schubkästen des Schaudepots zogen Mitarbeiter des Museums Originalzeichnungen, Spielkarten und andere Utensilien zu der orangenen Maus; Kinder konnten am historischen Schulpult im Obergeschoss Platz nehmen und selbst dazu zeichnen. „Wir haben hier jemanden, der Freude daran hat, sich die Geschichte Bad Homburgs zu erarbeiten“, stellte Museumsleiterin Ursula Grzechca-Mohr die Ukrainerin Antonina Kostyshyna vor, Mitarbeiterin eines Archivs und im Tourismus in ihrer Heimatstadt Kiew beschäftigt, die flüchten musste. Sie ist derzeit mit ihrem Sohn in der Hölderlin-Wohnung in der Villa Wertheimer untergebracht, lernt Deutsch und übersetzte den englischen Teil der App des Städtischen Museums ins Ukrainische. Antonina Kostyshyna führte eine Gruppe ukrainischer Frauen zu 15 Bildern und Objekten des Städtischen Museums.

Die Besucherinnen der Kulturnacht hörten in ihrer Sprache Erläuterungen zu berühmten kurstädtischen Persönlichkeiten und deren Geschichte und betrachteten auch die Miniatur eines Goethe-Standbilds, das in Originalgröße in Bad Homburgs Partnerstadt Marienbad steht. In eine Detektiv-Geschichte konnten Besucher einer weiteren Führung eintauchen: Dr. Peter Lingens erzählte über Recherchen zu Landgräfin Eleonora Margaretha (1679-1763), die er gemeinsam mit Professor Dr. Barbara Dölemeyer vom Geschichtsverein gemacht hatte. Im Bestand des Stadtmuseums befinden sich drei Porträts der Landgräfin. Eleonora wuchs im Homburger Schloss auf, wurde als Frau zwecks Versorgung von ihrem Vater in ein evangeli-



Das kleine Selbstporträt von Landgräfin Eleonora Margaretha aus dem Jahr 1759, das Dr. Peter Lingens in der Hand hält, führt auf die Spur zweier angeblicher Möbelstücke aus dem Besitz der Landgräfin. Foto: a.ber

sches Damenstift für hochadelige Frauen geschickt, hielt sich jedoch lieber in Homburg auf und besaß dort drei Immobilien. Sie war begeisterte Hobby-Jägerin und Unternehmerin und gehörte einem Alchimisten-Zirkel an, der sich in der Gold-Herstellung versuchte. Ein dubioser französischer Baron dieses Zirkels vererbte der Landgräfin ein großes Haus, das bis 1865 in der Altstadt an der Stelle der heutigen Landgraf-Ludwig-Schule stand.

Das Haus gelangte später in die Hände der Familie von Wernigk, die viele der darin befindlichen Möbel übernahm – das hatte ein Erbe der Familie auf einem Zettel vermerkt, der auf der Rückseite des Selbstporträts der Landgräfin klebte, das Nachfahren der von Wernigks aus Trier vor Kurzem nebst zwei Möbelstücken auf dem Kunstmarkt angeboten hatten. Die Stadt kaufte die drei Objekte an. Lingens sprach über die Nachforschungen im Nachlass-Inventarverzeichnis der Landgräfin, zeigte das restaurierte Schreib-Möbel und den Spieltisch – „das Ergebnis der Detektivarbeit ergab aber, dass dieser rechteckige Tisch aus dem 18. Jahrhundert nicht aus Eleonoras Besitz stammt, ihr Spieltisch war nämlich oval – aber schön ist er trotzdem“, so Dr. Lingens.

Liederkranz feiert 185. Geburtstag

Bad Homburg (hw). Der Gesangverein Liederkranz 1837, heute ein gemischter Chor, gedenkt in diesem Monat in einer internen Feier seiner Gründung vor nunmehr 185 Jahren. Mit einem Festkommers im Bürgerhaus Kirdorf feierte der Gesangverein Liederkranz 1837 im Jahr 2012 sein 175-jähriges Bestehen. Die Feier wurde mit befreundeten Vereinen gestaltet. Zahlreiche Ehrengäste waren gekommen, um mit dem Verein den seltenen Geburtstag zu feiern.

Der Gesangverein Liederkranz 1837 ist der älteste Gesangverein in Bad Homburg und im Sängerkreis Hochtaunus. Gleichzeitig ist er auch der älteste Verein Kirdorfs. Gegründet wurde er als Männerchor, weil sich die Kirdorfer um die Pflege des Kirchengesangs sorgten.

In den späteren Jahren wurde das musikalische Repertoire auf weltliche Lieder erweitert. Nach vielen sehr erfolgreichen Jahren

lichteten sich die Reihen der aktiven Männer des Männerchors, und als Konsequenz wurde 1978 der gemischte Chor gegründet. Der Fortbestand war gesichert.

Noch 2012 kehrte Ernst Schickling als Dirigent zum Liederkranz 1837 zurück, mit dem der gemischte Chor bis 1987, dem Jahr des 150-jährigen Bestehens, beachtliche Preise bei Wettbewerben erringen konnte.

„Was uns treu zusammenhält, ist der Töne Macht!“ ist der Leitspruch des Gesangvereins. Der Verein gesteht sich ein, dass die „Macht der Töne“ durch einen natürlichen Mitgliederschwund nachgelassen hat. Aber die Treue der aktuellen Sänger zu ihrem Verein hält den Chor mit seinem Dirigenten Ernst Schickling zusammen und – so die Vorsitzende Ursula Langkamm: „Wir freuen uns, dass wir den 185. Geburtstag des Gesangvereins Liederkranz 1837 gemeinsam feiern konnten.“

2022 ist das Jubiläumsjahr

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum! 400 Jahre Bad Homburger Landgrafschaft, 200 Jahre Gustavsgarten, 400 Jahre Kleiner Tannenwald und 20 Jahre Förderverein Kleiner Tannenwald wird in diesem Jahr gefeiert. Noch heute ist die Bad Homburger Gartenlandschaft historisch einzigartig und einmalig in ihrer Form für ganz Europa, denn die Prinzengärten sind wie Perlen auf einer Schnur aufgereiht. Sie umfasst etwa 360 Hektar und hat eine Länge von 8,6 Kilometern. 1622 wurde der Kleine Tannenwald erstmalig vermerkt. Mit der Regentschaft von Landgraf Friedrich Joseph VI. wurde der Kleine Tannenwald 1822 von Landgräfin Caroline an ihre Schwiegergatterin Elisabeth übergeben. „Im Februar 2002 wurde der Förderverein Kleiner Tannenwald gegründet, um das Gelände des Kleinen Tannenwalds in Bad Homburger Besitz zu bringen“, schreibt Julia Dahl, die für den Verein „Kleiner Tannenwald“ die Pressearbeit macht. Auch der Gustavsgarten (ehemals Acetarium) wurde 1822 von Landgrafen an seinen Bruder Gustav übergeben, der diesen durch Zukauf vergrößert hat. Der ursprünglich als Verbindungsweg angelegte Garten entwickelte sich unter Gustav und Louise ebenfalls zu einem Garten, der noch heute geprägt ist von Einflüssen des klassischen Eng-



lischen Gartens. Die Stadt und der Förderverein unterstützen den Erhalt und die Weiterentwicklung dieser historischen Parkanlagen.

Foto: Förderverein Kleiner Tannenwald